

KABEGjournal

AKTUELLES AUS DEN KÄRNTNER LANDESKRANKENHÄUSERN



Stevia – der neue Zucker

»SEITE 10

Wie sicher ist Narkose?

»SEITE 12

Anonyme Geburt

FÜRSORGLICHE HILFE – WENN WERDENDE MÜTTER NICHT MEHR WEITER WISSEN

»SEITE 14

KAMPF DEN PFUNDEN:

DAS KLINIKUM KLAGENFURT UND DAS LKH VILLACH STARTETEN PROJEKTE FÜR ÜBERGEWICHTIGE KINDER

»AB SEITE 6

Inhalt

kurzinfos	3
umweltauszeichnung	4
lymphologie	5
down & up	6
koch dich „In Form“	8
spaß bei gesunder ernährung	9
stevia – der neue zucker	10
architekturpreise	11
wie sicher ist narkose?	12
case-management	14
anonyme geburt	16
die villacher schule	17
veranstaltungskalender	19



Seite 5

Lymphologie

Nach einem Mückenstich schwoll das Bein eines 24-Jährigen massiv an. In der Lymphklinik rettete man es vor der Amputation.



Seite 6

Down & Up

Ein interdisziplinäres Team sagt überflüssigen Kilos bei Kindern den Kampf an. Projekte in Klagenfurt und Villach lassen Pfunde purzeln.



Seite 12

Wie sicher ist Narkose?

Sie erzeugen bei Patienten ein mulmiges Gefühl – Narkosen. Moderne Anästhetika werden zielgerichteter, Risiken sinken.



Seite 16

Anonyme Geburt

Wenn Schwangere nicht mehr weiterwissen und ihr Kind nicht selbst großziehen können, haben sie die Möglichkeit einer anonymen Geburt.

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber: KABEG – Landeskrankenanstalten-Betriebsgesellschaft, Kraßniggstraße 15, 9020 Klagenfurt **Redaktionsteam:** Med. Beirat: Prim. Dr. Manfred Freimüller/Gailtal-Klinik, Mag. Nathalie Wurzer/Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, Mag. Sabine Pollanz/LKH Villach, Peter Pfaffenberger/LKH Laas **Redaktionsleitung:** Mag. Kerstin Wrussnig **Satz & Layout:** EVI GmbH Entwicklung, Vertrieb und Innovation, Karfreitstraße 24, 9020 Klagenfurt **Druck:** Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring **Erscheinungsweise:** vierteljährlich und nach Bedarf. Die Zeitung dient der Information der Patienten und Mitarbeiter der KABEG sowie der Öffentlichkeit über die Belange des Spitalswesens. Darüber hinaus bringt das Medium Beiträge aus den Themenbereichen Gesundheit und Medizin. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

kurzinfos

AUF EINEN BLICK – AKTUELLES AUS DEN KABEG-HÄUSERN



„Es ist wie eine Wiedergeburt – Danke dem gesamten Team“

Fast zwei Monate kämpfte Siegfried B. (45) nach einer Lungenembolie um sein Leben auf der Intensivstation des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee. Durch die perfekte interdisziplinäre Betreuung sowie die moderne Technik konnte das Leben des Kärntners gerettet werden. „Die intensivmedizinische Versorgung im Klinikum Klagenfurt entspricht dem hohen Niveau einer Uniklinik“, freut sich Prim. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Likar mit seinem Team über die Genesung des Patienten. „Es ist wie eine Wiedergeburt“, strahlt auch Siegfried B.



Gesundheitspreis für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters

Über den zweiten und den dritten Preis durften sich die Stationen B und D der NPKJ freuen. „Die Kinder und Jugendlichen wurden mit ihren Arbeiten zum Thema Alkoholprävention ausgezeichnet“, erzählt Oberschwester Christine Maier vom Projekt mit den jungen Patienten. Ist doch gerade die Alkoholproblematik auf der Kinder- und Jugendpsychiatrie stets präsent. „Deshalb war es uns ein großes Anliegen, uns intensiv mit dem Thema zu beschäftigen“, freuen sich die Siegerteams über den Gesundheitspreis 2011.



Klinikum Klagenfurt setzt ab April multimodales Schmerzkonzept um

Als erstes Krankenhaus in Österreich wird im Klinikum Klagenfurt im April 2012 ein multimodales Schmerzkonzept umgesetzt. „Patienten werden acht Stunden täglich über einen Zeitraum von vier Wochen therapiert“, so Prim. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Likar. Konkret werden ihnen Psychotherapie, Physiotherapie, Entspannungsverfahren oder Schmerztherapie angeboten. Interessierte, vor allem Patienten mit chronischen Schmerzen in der Wirbelsäule oder Kopfschmerzpatienten, können sich schon jetzt in der Schmerzambulanz anmelden.

KABEG-LKH als selbsthilfefreundliche Spitäler rezertifiziert

Der Dachverband Selbsthilfe Kärnten hat bereits im Jahr 2009 die fünf KABEG-Landeskrankenhäuser für die Dauer von zwei Jahren als „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ ausgezeichnet. 2011 haben sich die LKH Villach, Wolfsberg und Laas sowie die Gaital-Klinik erfolgreich um eine Verlängerung der Auszeichnung beworben (2011–2015). Das Klinikum Klagenfurt am Wörthersee befindet sich noch im Evaluierungsprozess.

Infos: <http://www.selbsthilfe-kaernten.at>



Gesundheitsmesse:

10.000 Besucher informierten sich bei der KABEG

Die KABEG mit ihren fünf Landesspitälern gilt seit neun Jahren als fixer Bestandteil der Kärntner Gesundheitsmesse. Mehr als 10.000 Gäste informierten sich 2011 bei den Mitarbeitern des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee sowie den LKH Villach und Wolfsberg. „Ich habe meinen Blutzucker und meine Blutfettwerte messen lassen. Zum Glück ist alles in Ordnung“, sagt eine Besucherin. Neben zahlreichen Mitarbeitern der KABEG war auch KABEG-Vorstand Dipl.-Kff. Ines Manegold bei der Gesundheitsmesse mit dabei. „Mir ist es ein Anliegen, die Leistungen unserer Häuser den Menschen vorzustellen und sie über Gesundheitsvorsorge aufzuklären.“

AUS SPEISERESTEN WIRD STROM ERZEUGT, DAS ABFALLSYSTEM DES KLINIKUMS KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE GILT ALS EINES DER BESTEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM, DIENSTWEGE WERDEN IM E-FAHRZEUG ERLEDIGT, DER STROM DAFÜR KOMMT AUS FOTOVOLTAIKANLAGEN.



Hobe Umweltauszeichnung für die KABEG

Das westlichste Spital im Verbund der KABEG, das LKH Laas, ist auf dem besten Weg, ganz energieautark zu werden. Für ihre Leistungen im Umweltbereich wurde die KABEG nun als erster Krankenanstaltenverbund in Österreich nach EMAS III zertifiziert. „EMAS ist ein Umweltmanagementsystem in Europa mit den strengsten Gütekriterien“, erklärt Albin Knauder, Leiter der Stabsstelle Ökologie. Die LKH in Villach und Wolfsberg haben die EMAS-Auszeichnung schon 2010 erhalten. Nun haben auch das Klinikum Klagenfurt am Wörthersee sowie die Gaital-Klinik und das LKH Laas die Kriterien erfüllt.

CO₂ reduzieren

Ausruhen wollen sich die Landesspitäler auf diesen Lorbeeren natürlich nicht. „2014 werden wir wieder überprüft“, sagt Knauder. Bis dahin will die

„2011 stand die E-Mobilität im Fokus, heuer konzentriert sich die KABEG auf das grüne Büro.“

Stabsstellenleiter Albin Knauder

KABEG weitere „grüne“ Ziele realisieren. In den nächsten Jahren arbeitet der Krankenanstaltenverbund zum Beispiel daran, den Energieverbrauch und die CO₂-Emissionen zu senken. „Wir wollen bis 2020

den Ausstoß um über 20 Prozent reduzieren.“ Außerdem steht jedes Jahr unter einem anderen Umweltthema. Knauder: „2011 stand die E-Mobilität im Fokus, im heurigen Jahr

konzentriert sich die KABEG auf das grüne Büro und die ökologische Beschaffung.“ Dies beinhaltet unter anderem, die Mitarbeiter dafür zu sensibilisieren, ihren PC nach der Arbeit hinunterzufahren und auch

den Bildschirm abzuschalten, um Strom zu sparen.

Individueller Umweltschutz

Neben dem verbundweiten Thema arbeitet auch jedes der fünf KABEG-Häuser mit seinem eigenen Umweltteam ein Umweltprogramm aus. So stellte man etwa im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee die Reinigungsmittel in der Wäscherei um und senkte die Waschtemperatur von 85 auf 64 Grad. „Dadurch erspart sich das Krankenhaus 25 Prozent Energie pro Jahr, da das Wasser nicht so stark erhitzt wird“, berichtet Stabsstellenleiter Knauder. 🌱

www.kabeg.at

VOR EINEM JAHR KAM
ABDOURAHMANE
DIALLO IN DAS ZENTRUM
FÜR LYMPHOLOGIE.
SEIN BEIN WAR NACH
EINEM MÜCKENSTICH
MASSIV ANGESCHWOLLEN
UND WOG ZEHN KILO.
IN WOLFSBERG
VERHINDERTE MAN EINE
AMPUTATION.



Prim. Dr. Walter Döller ist zufrieden: „Das Bein des Patienten hat sich sehr gut entwickelt.“

„Jetzt will ich anderen Lymphpatienten helfen ...“

„Ich bin sehr glücklich. Ärzte, Pfleger und Therapeuten haben mir wieder zu Lebensfreude verholfen“, strahlt Abdourahmane Diallo. Der 24-jährige Westafrikaner wurde auf der Lymphologie im LKH Wolfsberg mit Erfolg behandelt. „Als Abdourahmane 2010 das erste Mal zu uns kam, war sein linkes Bein massiv angeschwollen und wog etwa zehn Kilogramm“, erinnert sich Primarius Dr. Walter Döller, Leiter des Zentrums für Lymphologie. Der junge Mann aus Guinea litt an sogenannter Elephantiasis Tropica. Durch einen Mückenstich wurde diese chronische Lympherkkrankung ausgelöst. In seinem Heimatland drohte Diallo eine Amputation seines rechten Beines. Nur ein Aufenthalt im LKH Wolfsberg rettete das Bein des 24-Jährigen.

„Trainiere täglich“

Im Herbst 2011 kam Diallo für drei Wochen zurück nach Wolfsberg. „Ich bin mit dem Genesungsverlauf sehr zufrieden. Man sieht, dass der Patient auch zuhause weitergearbeitet hat. Sein Bein hat sich gut entwickelt“, freut sich Döller. Und

weiter: „Durch regelmäßige Übungen, richtige Ernährung und das Tragen von Kompressionsstrümpfen kann das Bein aber wieder eine normale Größe erreichen.“ Tatsächlich trainierte Diallo jeden Tag. „Das war und ist mir sehr wichtig. Ich bin sehr dankbar für die

Möglichkeit, die sich mir hier in Wolfsberg bietet“, sagt der 24-Jährige.

Ausbildung zum Therapeuten

2012 wird Diallo erneut zur Rehabilitation ins Zentrum für Lymphologie zurückkehren. Döller: „Wir müssen abwarten, ob eine plastisch-chirurgische Operation notwendig ist. Der Unterschenkel ist sehr verhärtet.“ Der Patient freute sich indessen schon beim Abschied auf ein Wiedersehen mit dem Team der Lymphologie. „Ich möchte die Behandlung von Lympherkkrankungen selbst erlernen und eine Ausbildung zum Therapeuten machen. Jetzt will ich anderen Lymphpatienten helfen“, erzählt Diallo. Wo er am liebsten arbeiten würde? „Natürlich im Zentrum für Lymphologie!“

www.lkh-wo.at

bildhaft

NEULICH IN DER LYMPHOLOGIE ...



Purzelnde Kilos

gemeinsam für ein gesundes leben



NOCH NIE GAB ES SO VIELE ÜBERGEWICHTIGE KINDER. IM OKTOBER 2011 STARTETE IM KLINIKUM DAS PROJEKT „DOWN&UP“. ÜBERFLÜSSIGEN KILOS WIRD UNTER MEDIZINISCHER AUFSICHT DER KAMPF ANGESAGT.

„Ich habe schon einiges abgenommen und einen Freund gefunden“, strahlt der siebenjährige Marco. Marco ist eines von 40 Kindern und Jugendlichen von 8 bis 17 Jahren, die am Projekt „Down&Up“ im Eltern-Kind-Zentrum (ELKI) des Klinikums Klagenfurt

am Wörthersee teilnehmen. „Down&Up“ ist ein Projekt für übergewichtige Kinder und Jugendliche“, erklärt Initiatorin Dr. Anna Maria Cavini. Die engagierte Kinderärztin sagte gemeinsam mit einem Team aus Psychologen, Diätologen und Physiotherapeuten, Sportpädagogen und den ehrenamtlichen Projektengeln den Kilos der Kids den Kampf an. „Leider wird das Thema Adipositas oder Fettsucht bei jungen Menschen noch immer tabuisiert. Wir wollen auf kindgerechte Weise das Gewicht unserer Patienten reduzieren und gleichzeitig deren Selbstwertgefühl steigern“, erklärt Cavini, dies symbolisiert auch das Down&Up.

Die Kinder werden oft täglich wegen ihres Aussehens gehänselt. „Ich habe selbst im Kindergarten die Blicke von Eltern zu spüren bekommen“, erzählt die Mutter eines übergewichtigen Kindes. „Das war schon schlimm.“ Dabei ist die Zahl der übergewichtigen oder sogar fettleibigen Kinder stark im Steigen. Studien zufolge trägt bereits jeder fünfte Schüler von 11 bis 13 Jahren zu viele Kilos durchs Leben. „Mein härtester Fall war ein Patient, der mit 14 Jahren schon 168 Kilo auf die Waage brachte. Das bei einer Größe von gerade einmal 154 Zentimeter“, berichtet Cavini, die betont: „Es ist ein Teufelskreis. In der Schule werden die Kids beim Sportunterricht

als Letzte ins Team gewählt, zu Außenseitern gemacht, und das treibt sie noch weiter in die Passivität und Isolation.“

Aquaeinheit & Good feelings

Im ELKI erkennen einige Kinder das erste Mal, dass sie mit ihrem Problem nicht allein sind. Einmal wöchentlich treffen sich die Kinder und Jugendlichen. Einen Nachmittag lang besuchen sie entweder das Sportprogramm „Sport&Games“, das von der Kinder-Gesundheitstrainerin Mag. Bettina Mikula geleitet wird, oder die „Aquaeinheit“ von Physiotherapeut Rudolf Ketis. In der Einheit „Good feelings“ arbeitet die Psychologin Mag. Susanne Müller-Brandner



Olli hat schon 13 Kilo abgenommen. Nun gibt er seine Erfahrungen an andere betroffene Kinder weiter.

mit den jungen Patienten an deren Selbstbewusstsein. In „Cook&Chill“ vermittelt Diätologin Jutta Mischitz, wie man sich lecker und gesund ernährt. In der Pädagogischen Einheit „You&Me“ mit Silke Enegl wird indessen die Gruppendynamik gestärkt.

Erfolgslebnisse

Was alle Teilnehmer des Projekts „Down&Up“ am meisten motiviert, sind ihre Erfolge. Einmal im Monat kommen sie zum sogenannten „Check-Up“. Dort wird das Gewicht, die Größe, Bauch-, Taillen- und Hüftumfang gemessen. „Ich hab abgenommen, also eigentlich einige Zentimeter am Bauch verlo-

ren. Und gewachsen bin ich auch“, lacht Marco, der sein Ergebnis gleich Olli mitteilen will. Olli ist fast so etwas wie das große Vorbild der Gruppe „Down&Up“. Der Bub wird

„Man darf alles in kleinen Portionen essen, und einmal in der Woche darf genascht werden.“

Olli, Patient „Down&Up“

schon seit Jänner 2011 von Kinderärztin Cavini betreut. „Er ist mein Sonnenschein. Was er geschafft hat, ist grandios“, lobt die Kinderärztin. Insgesamt 13 Kilogramm hat der Klagenfurter schon verloren. „Viele Kinder kommen zu mir

und fragen mich, wie ich so viel abnehmen konnte“, berichtet Olli, der gerne seine Erfahrungen weitergibt. Sein bester Rat? „Man darf alles essen, aber halt in kleinen Portionen.

Einmal in der Woche darf genascht werden, und Bewegung ist auch wichtig“, sagt Olli, der am liebsten Ski fahren geht.

Eltern machen mit

Die meisten Kinder schaffen es rasch, das Programm in den Alltag zu integrieren.

Wichtig dabei: die Kooperation und Vorbildfunktion der Eltern. Deshalb gibt es auch regelmäßige Elternabende mit nützlichen Informationen. „Der dauerhafte Erfolg ist nur mit Unterstützung von zuhause möglich. Da müssen auch Mama und Papa umdenken lernen“, weiß Cavini, die es schon erlebte, dass nicht nur beim Kind die Kilos purzelten. „Ein Vater nahm tatsächlich 19 Kilogramm ab.“

Für Kinder, die derzeit keinen Platz in der „Down&Up“-Gruppe haben, gibt es eine Warteliste und die Möglichkeit zu einem Termin in der Spezialambulanz bei Dr. Anna Maria Cavini und ihrem Team. www.klinikum-klagenfurt.at



Koch dich IN FORM

villachs kinder kochen gesunde menüs für ihre familien

KINDER AUS VILLACH
KOCHTEN FÜR FAMILIEN,
PASSANTEN, BESUCHER UND
PATIENTEN DES LKH VILLACH
GESUNDE KÖSTLICHKEITEN
AUS DEM IM RAHMEN
DES PROJEKTES „IN FORM“
ENTWICKELTEN KOCHBUCH
„KOCH DICH IN FORM“.

Bereits 2007 wurde das Projekt „In Form“ von Prim. Univ.-Prof. Dr. Robert Birnbacher, Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde am LKH Villach, ins Leben

gerufen. Seitdem haben über 200 Kinder an dem erfolgreichen Projekt für adipöse Kinder und Jugendliche teilgenommen. „Die Kinder turnen und kochen gemeinsam in kleinen Gruppen mit viel Freude und Motivation. Speziell ausgebildete Adipositas-Trainer beraten die Familien zudem psychologisch und beantworten Ernährungsfragen. Besonders wichtig ist uns die positive Beeinflussung des gesamten Familiensystems“, erklärt Birnbacher.

Im Rahmen des Projektes „In Form“ wurde ein Kochbuch für Familien mit gesunden Rezepten aus den Kochwerk-

stätten des Projektes sowie vielen Tipps und hilfreichen Ratschlägen rund um eine gesunde und ausgewogene Ernährung für Kinder herausgegeben. Viele schöne Bilder aus den Bewegungsevents und Kochwerkstätten sollen Kinder und ihre Familien motivieren, gemeinsam in Form zu kommen. Das Kochbuch für Familien wurde Ende 2011 im Rahmen eines Kinder-Schaukochens im Foyer des LKH Villach unter großem Interesse von Betroffenen, Passanten, Patienten und Medien vorgestellt. „Koch dich In Form“ ist bei der Sanicademia oder im ausgewählten Buchhandel

um 15 Euro erhältlich. Auch das „In Form“-Programm für übergewichtige Kinder und Jugendliche läuft in Zusammenarbeit mit der Stadt Villach, dem Land Kärnten und der Kleinen Zeitung weiter. Kindern und ihren Familien werden traditionell über einen längeren Zeitraum medizinische Betreuung, Bewegungs- und Ernährungseinheiten, Kochwerkstätten, Sport- und Ernährungs-events sowie psychologische Betreuung geboten. So können die Familien mit der Teilnahme an der Initiative in eine gesunde Zukunft investieren. 🍷

www.lkh-vil.or.at

Gesundes Essen und Trinken soll Spaß machen



DIE HÄUFIGSTE ERNÄHRUNGSSÜNDE STECKT IN FALSCHEN TRINGGEWOHNHEITEN. PRINZIPIELL GILT: GESUNDE ERNÄHRUNG KENNT KEINE VERBOTE – DIE MENGE IST ENTSCHEIDEND.

Kinder haben in Sachen Ernährung bereits recht hohe Ansprüche. Sie müssen wachsen, sich entwickeln und sind ständig in Bewegung. „Wichtige Grundsteine für Gesundheit und ein langes Leben werden bereits in der Kindheit gelegt“, erklärt Diätologin Jutta Mischitz, die das Projekt „Down&Up“ im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee mitbetreut. Sie kennt die klassischen Ernährungsfehler im Kindesalter genau, die starkes Übergewicht zur Folge haben können: Zu viel Zucker, tierische Lebensmittel, Fett, Salz, jedoch zu wenig Kohlenhydrate, Vitamine, Mineral- und Ballaststoffe. „13- bis 15-jährige Jugendliche mit einem Gewicht von über 120 kg sind leider keine Seltenheit mehr“, erzählt Mischitz aus der Praxis.

Mischitz: „In meinem beruflichen Alltag, besonders bei der Arbeit in der Adipositas

Ambulanz im ELKI, habe ich die Erfahrung gemacht, dass speziell bei der Flüssigkeitszufuhr gravierende Fehler gemacht werden. 1 bis 1,5 Liter Flüssigkeit sind täglich notwendig. Süße Säfte, Sirup, Limonaden und auch Energy Drinks lassen die Kalorienzufuhr in die Höhe schnellen“, warnt die Expertin. Sie empfiehlt, täglich 1 bis 1,5 Liter (Mineral-)Wasser zu trinken. Aber auch ungesüßte Tees und stark verdünnte Obst- und Gemüsesäfte sind hervorragende Durstlöcher. Ihr Tipp für eine gesunde Ernährung: „Vollkornprodukte wie Kornbrot, Vollkornnudeln, Vollreis, Haferflocken, Dinkelflocken sind Energielieferanten und Sattmacher und sollten bei keiner Mahlzeit fehlen.“ Die darin enthaltenen Ballaststoffe sorgen für eine regelmäßige Verdauung. Zwei Portionen Obst und drei Portionen Gemüse (eine Portion ist eine Kinderhand voll, bei Bee-

ren und Salat zwei Hände) täglich liefern lebensnotwendige Vitamine und Mineralstoffe.

Ebenso auf den Speiseplan gehören calciumreiche Milch und Milchprodukte. „Jedes fünfte Schulkind ist mit Calcium unterversorgt, wobei genau Calcium für den Knochenaufbau enorm wichtig ist“, warnt Mischitz. Sind doch 90 Prozent des Knochenaufbaus bereits bis zum 18. Lebensjahr abgeschlossen. Natürlich darf auch Fleisch am Speiseplan nicht fehlen, denn dieses enthält viel Eisen, welches wichtig für die Konzentrationsfähigkeit ist. Eine handtellergroße Portion reicht allerdings völlig aus. Ein- bis zwei mal pro Woche sollte auch Fisch auf den Tisch kommen. Er ist ein wichtiger Vitamin D- und Jodlieferant.

„Natürlich darf aber auch bei einer „gesunden Ernährung“ der Genuss nicht zu kurz kommen“, sagt Mischitz.

Daher sind natürlich auch Süßigkeiten erlaubt. „Sie sollten jedoch nicht als Belohnung oder als Strafe eingesetzt werden“, appelliert sie an die Eltern. Eine Handvoll zwei- bis dreimal pro Woche reicht aus. Da auch der Schulalltag Kinder und Jugendliche fordert, ist auch tägliches „Brainfood“ angesagt. Nüsse, Hafer, Dinkel, Müsli und Äpfel sorgen dafür, dass das Gehirn leistungsfähig bleibt.

Sogenannte Kinderlebensmittel, die nur viel Fett und Zucker enthalten, sowie Fast Food sind zwar nicht verboten, sollten aber eine Ausnahme bleiben. Eine richtige Nahrungsmittelauswahl ist nicht nur für das Gewicht das Um und Auf, sondern fördert auch die Konzentration und das allgemeine Wohlbefinden. „Gesund essen und trinken soll Eltern und Kindern Spaß machen“, sagt Mischitz. www.klinikum-klagenfurt.at

infobox

EINIGE LEBENSMITTEL IM VERGLEICH

Lebensmittel	Kalorien	Fett in g	Calcium in mg
1 Milchschnitte	117	7,8	56
1 Fruchtzweig	52	1,5	120
200 ml Milch	128	7,2	240
3 Blatt Emmentaler (50 g)	200	16,0	514

Süß muss nicht Sünde sein



DER „NEUE ZUCKER“ IST FÜR DIABETIKER GEEIGNET, HAT KEINE KALORIEN UND VERURSACHT KEINEN KARIES. SEIT 2. DEZEMBER 2011 IST STEVIA IN DER EUROPÄISCHEN UNION ZUGELASSEN.

Naschkatzen dürfte diese Nachricht wohl freuen: Süßigkeiten soviel man essen kann, ohne dass die Figur leidet. Doch was ist Stevia nun genau? „Stevia-Glycoside, auch unter Steviol-Glycoside bekannt, sind hochreine Süßstoffe, die aus der subtropischen Pflanze *Stevia rebaudiana bertonii* gewonnen werden“, erklärt Margit Frankhauser, Diätologin am LKH Villach. Diese pflanzliche Süße ist 40- bis 300-mal stärker als jene von Zucker. „Es erzeugt einen lang anhaltenden Süßgeschmack, der jedoch von

bitteren und lakritzartigen Nebennoten begleitet ist“, beschreibt Frankhauser den Geschmack. Bei Koch- und Backvorgängen ist übrigens eine Abnahme der Süßkraft zu bemerken.

Frankhauser: „Grundsätzlich ist Stevia kalorienfrei, hat keinerlei Auswirkungen auf den Blutzucker und Insulinspiegel und ist somit für die diabetesgerechte Ernährungsweise geeignet.“ Im Einsatz ist Stevia als Tabletten, in flüssiger Form und als Pulver. Lebensmittel, in denen Stevia enthalten ist, werden künftig mit der Kennung E 960 gekennzeichnet. „Konsumenten werden dieses Symbol etwa in aromatisierten Milchprodukten, Getränken, Süßwaren oder Tafelsüßen finden“, sagt die Diätologin.

Dennoch empfiehlt die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), eine tägliche Höchstdosis von 4 mg pro Körpergewicht

nicht zu übersteigen. „Bei dieser Angabe wurden alle Altersgruppen, auch jene mit besonderen Bedürfnissen, also Kinder, ältere Menschen, Diabetiker, Schwangere oder etwa Stillende, berücksichtigt“, so Frankhauser, die betont, dass Verbraucherschützer warnen, dass vor allem bei Kindern die Obergrenze schnell überschritten werden kann. Kritisch kann auch der werbliche Zusatz „natürlich“ bewertet werden. Ist doch das industriell gewon-

nene Süßungsmittel ebenso wenig ein Naturprodukt wie klassische Süßstoffe.

Generell muss beachtet werden, dass mit jetzigem Stand nicht die Stevia-Pflanze, sondern nur die in ihr enthaltenen Stevia-Glycoside zugelassen sind.

Es ist auch zu erwähnen, dass der Einsatz der Stevia-Pflanze im Ganzen, der frischen und rohen Blätter und des Rohextrakts aufgrund von Sicherheitsbedenken nach wie vor illegal ist.

Die im Gartenhandel erhältlichen Stevia-Pflanzen werden nur als Zierpflanzen vertrieben. „Auch ganze Bestandteile der Pflanze, die in Reformhäusern oder Online-Shops erworben werden können, sind aus gesundheitlicher Sicht noch nicht freigegeben“, warnt Frankhauser. ☞

www.lkh-vil.or.at



blitzwissen

Für 1/4 Liter Zucker kann man ersetzen:

- ☞ 1/3 Teelöffel Stevia-Pulver weiß
- ☞ 1 gestrichenen Teelöffel Steviaextrakt flüssig (10 Tropfen = ca. 300 g Zucker)
- ☞ 2 Tropfen = 1 Teelöffel Zucker

Die Pflanze ist seit Jahrhunderten bekannt und in Verwendung. Sie wird in den Ländern Paraguay und Brasilien, in denen sie beheimatet ist, auch als „natürlicher“ Süßstoff und als Mittel zur Verhütung der männlichen Fruchtbarkeit verwendet.

Das menschliche Empfinden im Mittelpunkt



DIE LYMPHOLOGIE DES
LKH WOLFSBERG WURDE
MIT DEM KÄRNTNER
LANDESBAUPREIS 2011 UND
DAS KLINIKUM KLAGENFURT
AM WÖRTHERSEE MIT
DEM BAUHERRENPREIS
AUSGEZEICHNET.

„Das neue Klinikum erinnert mehr an eine Gartenstadt mit Gesundheitsfunktion als an eine Krankenanstalt“, urteilte ein Fachjournalist. Mit seinen lichtdurchfluteten architektonischen Elementen, den grünen Innenhöfen, seinen zwei Stockwerken sowie seiner einzigartigen Form konnte der Neubau des drittgrößten Spitals in Österreich die Jury überzeugen. „Bei diesem Bau deckte sich die Vision des Architekten mit der des Bauherrn,

der KABEG“, lobte Architektin und Jurymitglied Eva Rubin.

Qualität für Zukunft

Mit dem Bauherrenpreis wurde in erster Linie der Mut der KABEG belohnt, Altbewährtes fallen zu lassen und etwas Neues zu versuchen. Seit über einem Jahr ist das Chirurgisch-Medizinische-Zentrum (CMZ) nun schon in Betrieb. Betriebsdirektor Roland Peters zieht eine erste Bilanz: „Natürlich befinden wir uns derzeit noch in einem laufenden Anpassungs- und Optimierungsprozess. Die Grundstruktur der Betriebsorganisation steht aber bereits und ist durchführbar.“ Und weiter: „Die Entscheidung für einen Neubau anstatt der aufwendigen Sanierung des alten Krankenhauses mit seinen mehr als zwei Dutzend Einzelpavillons hat sich als richtig erwiesen“, analysiert Direktor Peters.

Auch findet sich der Leitspruch des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee „Der Mensch im Mittelpunkt“ in der Architektur wieder. Rubin: „Hier wird am Menschen und seinen Bedürfnissen Maß genommen. Wie hoch diese Qualität ist, wird sich vielleicht erst in Zukunft ganzheitlich zeigen.“

Stolz über den Preis ist auch der Bauleiter der KABEG, Dipl.-Ing. Werner Leitner. „Mit der Fertigstellung des Neubaus wurden bereits 5/6 des Weges gegangen. In den nächsten Jahren werden noch kleinere Projekte umgesetzt werden. Diese sollen bis 2020 abgeschlossen sein.“

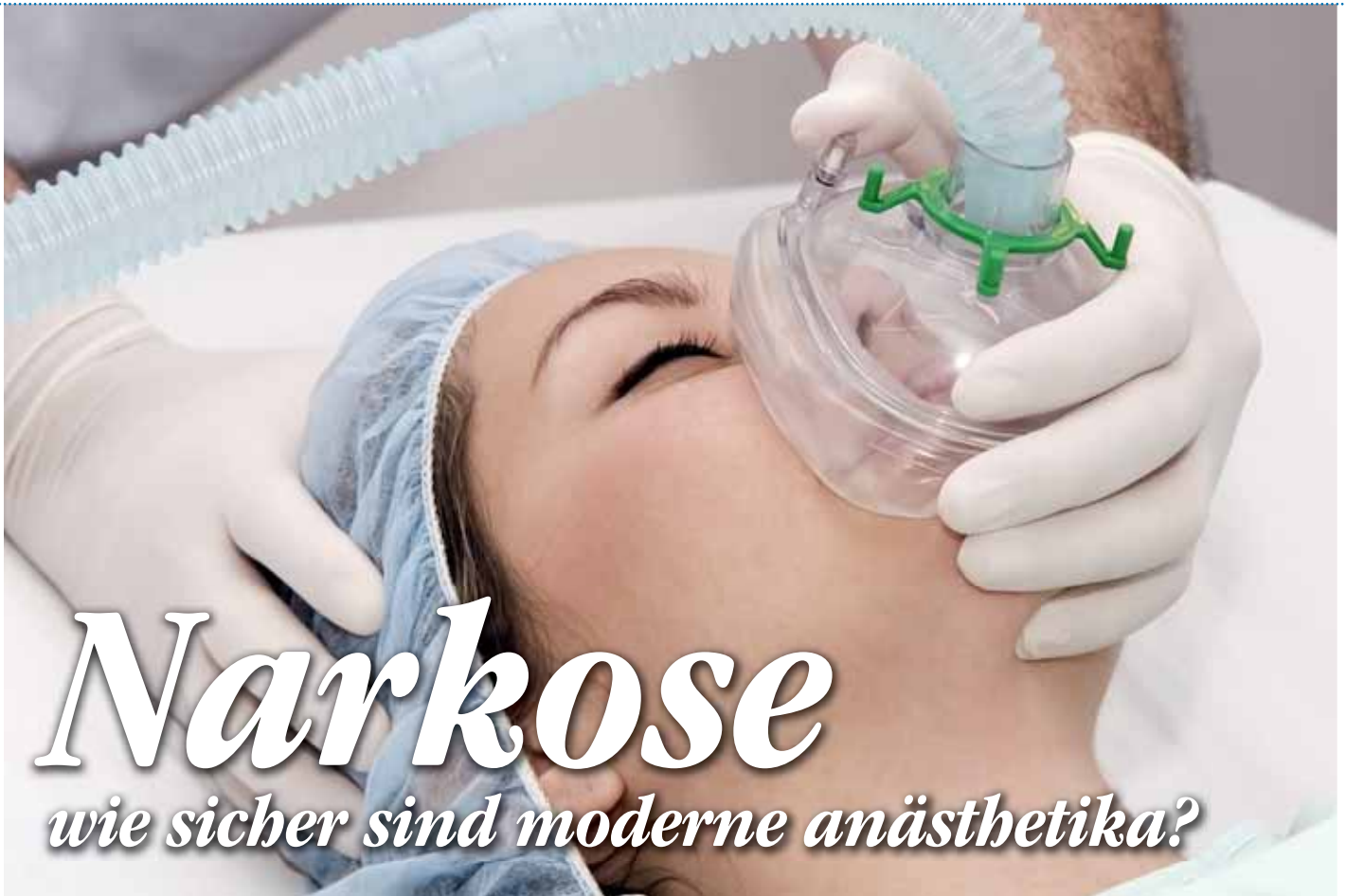
Landesbaupreis 2011

Aber auch das LKH Wolfsberg freute sich über eine Auszeichnung. Eine Fachjury schlug für den Landesbaupreis 2011 das Zentrum für Lympho-

logie vor. Das Gebäude konnte vor allem durch seine naturnahen Materialien aus Stein, Holz und Glas überzeugen. „Das menschliche Empfinden steht hier im Vordergrund. Es schafft einen lebendigen Gegensatz zur sonst üblichen PVC-Optik vieler Krankenhäuser“, begründete Juryvorsitzender Ernst Beneder die Wahl.

Für das LKH Wolfsberg war es übrigens nicht die erste Auszeichnung. Der Neubau der Geriatrie des LKH Wolfsberg erhielt den Landesbaupreis 2007. Er überzeugte damals durch hohe Detailqualität, erstklassige Lichtführung und eine übersichtliche Raumfolge. Das Klinikum Klagenfurt am Wörthersee kann indessen auf eine Umweltauszeichnung verweisen: das Green-Building-Zertifikat. 🌿

www.klinikum-klagenfurt.at
www.lkh-wo.at



Narkose

wie sicher sind moderne anästhetika?

NARKOSEN WERDEN
IMMER ZIELGERICHTETER.
EINE NEUE GENERATION
DER EINGESETZTEN
MITTEL SOLL ANÄSTHESIEN
NOCH SICHERER UND
NEBENWIRKUNGSÄRMER
MACHEN. DER TREND:
REGIONALE ANÄSTHESIEN.

Rund 25.000-mal im Jahr werden im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee Menschen im Zuge eines chirurgischen Eingriffs narkotisiert. Doch was im Spital an der Tagesordnung steht, ist für den jeweils Betroffenen zumindest mit einem mulmigen Gefühl verbunden.

Ein Zwischenfall in 20 Jahren

Nicht zuletzt durch den Vorfall in einer Tiroler Kinderklinik kam das Narkosemittel Propofol in die Negativschlagzeilen. „Die Verunsicherung unter den Patienten und deren Angehörigen war deutlich spürbar. Man fragte sich, wie sicher sich ein Patient am OP-Tisch fühlen darf“, erzählt Prim. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Likar, Leiter der Anästhesiologie und Intensivmedizin am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee

von der Zeit nach Bekanntwerden der Komplikation. Likar betont: „Propofol ist eines der besten Mittel, die wir haben. Man muss es aber richtig anwenden – vor allem bei sehr jungen Patienten.“ So sind eine höhere Dosierung und eine Anwendung im künstlichen Tiefschlaf (Sedierung) über längere Zeit nicht ratsam. Der Primarius verweist in diesem Zusammenhang auf die Statistik: „Wir betreuen jährlich etwa 1500 erwachsene Intensivpatienten, die mit Propofol sediert werden. In den letzten zwanzig Jahren gab es nur eine Komplikation – und auch die bekamen wir in den Griff.“

Risiko 1 zu 100.000

Doch wie gefährlich oder sicher sind moderne Narkosemittel? Likar: „Natürlich ist eine Narkose nicht völlig

infobox

Narkose

Das Wort „Narkose“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „Erstarrung“ oder „Lähmung“. Medizinisch gemeint ist die kontrollierte allgemeine Betäubung mit Bewusstseinsverlust. Insofern ist der Ausdruck „Vollnarkose“ etwas überzogen.

Anästhesie

Anästhesie bedeutet eigentlich Unempfindlichkeit gegen Schmerz und Sinnesreize. Spricht man von einer „Allgemeinanästhesie“ meint man aber dasselbe wie „Narkose“.

Das Risiko einer Komplikation lag in den 1960er-Jahren in einem Verhältnis von 1:5000. Heute liegt es bei 1:100.000.



Prim. Univ.-Prof. Dr. R. Likar



ungefährlich. Besonders bei älteren Patienten, Menschen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Lungenproblemen kann es zu Komplikationen kommen.“ Die meisten Komplikationen könne man jedoch rasch beheben. Tatsächlich liegt das Todesrisiko derzeit bei 1:100.000. Wenn man vergleicht, dass die Mortalitätsrate in den 1960er-Jahren noch bei 1:5000 lag, erkennt man den medizinischen Fortschritt. Dies, obwohl die modernen Inhalationsanästhetika in ihrer

Wirkung grob gesagt noch immer dem Äther, dem ersten Narkosemittel, ähneln. „Dieses erste wirksame Narkosemittel wurde 1846 vom Mediziner William T. G. Morton bei der Operation eines Halstumors in Boston eingesetzt. Sein Patient war Gilbert Abbott. Das war die Geburtsstunde der Anästhesie“, erzählt Dr. Ernst Trampitsch, Erster Oberarzt der Anästhesiologie und Intensivmedizin am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Und weiter: „Auch die heutigen Narkosemittel dämpfen das Zentralnervensystem auf vielfache Weise.“

Lokale Narkosen

Verschiedene Wissenschaftler untersuchen gegenwärtig die genaue Wirkungsweise von Narkosemitteln im Körper. Die Frage, welcher Stoff auf welche Nervenzelle beziehungsweise Hirnregion wirkt, steht dabei im Zentrum. Genau diese Teileffekte sollen eine neue Generation von Anästhetika hervorbringen. Der Patient erhält nur mehr eine Kombination von Substanzen, die zusammen nur die gewünschten Effekte erzielen und lediglich ausgewählte Nervenzellen beeinflussen. Darüber hinaus geht der Trend hin zur Regionalanästhesie. Derzeit sind 10 bis 15 Prozent aller Narkosen Lokalanästhesien: „Mit lokaler Betäubung und Ultraschall wird die zu behandelnde Stelle gezielt blockiert“, erklärt Likar. Vor allem bei älteren Menschen soll diese Variante verstärkt zum Einsatz kommen. „Darüber muss intensiv nachgedacht werden“, sagt Likar. 🚫

www.klinikum-klagenfurt.at

In Zukunft werden vermehrt lokale Betäubungen durchgeführt.

blitzwissen

Als wichtigste Ziele einer Narkose gelten die Hypnose, Analgesie und Muskelrelaxation. Aktuelle Narkosemittel erzeugen aber auch unerwünschte Nebenwirkungen, weil sie Nervenzellen in verschiedenen Arealen des Gehirns und des Rückenmarks hemmen. Sie dämpfen etwa Atmung und Herzschlag. Forscher suchen nun nach den Strukturen und Regionen im Zentralnervensystem, von denen die Teilerscheinungen einer Narkose ausgehen:

- **Starke allgemeine Beruhigung und Stressabschirmung (medizinisch: Sedierung):** Dabei ist die Erregbarkeit gedämpft. Der Patient reagiert sehr langsam, spricht undeutlich und bewegt sich kaum. Die neuronale Aktivität der Hirnrinde nimmt ab.
- **Bewusstlosigkeit (medizinisch: Hypnose):** In der Phase der Hypnose setzen Wahrnehmungen und Reizreaktionen aus. Auch gibt es noch weniger Hirnrindenaktivität als im sedierten Zustand. Stark sinkt auch die Aktivität im Thalamus.
- **Bewegungslosigkeit/Reglosigkeit (medizinisch: Immobilisierung):** Der Patient zeigt auf Reize wie etwa Hitze, Kälte oder Geschütteltwerden keine Reaktion. Die Lähmung geht hauptsächlich vom Rückenmark aus, dessen neuronale Aktivität unterdrückt ist. Auch das Kleinhirn könnte daran beteiligt sein.
- **Gedächtnisausfall (medizinisch: Amnesie):** Erinnerungslücke für die Narkosephase. Viele Hirnregionen, die für das Gedächtnis zuständig sind, verändern unter Narkose ihr Verhalten, unter anderem der Hippocampus, aber auch sensorische und motorische Areale.
- **Muskelschlaffung und Schmerzunempfindlichkeit (medizinisch: Analgesie):** Manchmal werden in der Narkosedefinition die Muskelschlaffung und die Schmerzunempfindlichkeit mit einbezogen. Das beruht großteils auf Rückenmarkshemmung. Zusätzliche Medikamente verhindern, wenn nötig Muskeleregungen und periphere Nerven.



Case-Manager

ein ansprechpartner, der sicherheit gibt

„ALLE ORGANISATORISCHEN SCHRITTE UND ABLÄUFE WERDEN MIR GENAU ERKLÄRT. DAS GIBT EIN GEFÜHL VON VERTRAUEN“, SO DER TENOR DER PATIENTEN, DIE BEREITS VOM SERVICE DES CASE-MANAGERS PROFITIEREN.

Der Case-Manager kümmert sich um die Organisation des gesamten stationären Aufenthalts – von der Aufnahme bis zur Entlassung. Daher wird er auch gern als „Patienten-Kümmerer“ bezeichnet. An der Abteilung für Orthopädie und orthopädischer Chirurgie wurde als erste Abteilung im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee und erste Abteilung

in Österreich überhaupt das Case-Management von der KABEG eingeführt.

Der Case-Manager ist für den reibungslosen stationären Aufenthalt entsprechend dem vom ärztlichen Personal vorgegebenen Behandlungspfad verantwortlich und berücksichtigt auch die Zeit nach der Entlassung des Patienten aus dem Krankenhaus.

Details im Vorfeld klären

Seit Oktober 2011 betreut der Diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger (DGKP) Günther Lackner als erster Case-Manager die Patienten an der Abteilung für Orthopädie und orthopädische Chirurgie. „Bei geplanten operativen Eingriffen werden der gesamte Behandlungsablauf entsprechend den medizinischen

blitzwissen

Die Abteilung für Orthopädie und orthopädische Chirurgie bietet das komplette operative und konservative orthopädische Leistungsspektrum an und überzeugt unter der Leitung von Prim. Univ.-Prof. Mag. Dr. Bernd Stöckl unter anderem mit modernsten Operationstechniken und dem Einsatz hochwertiger Materialien bei der operativen Versorgung sämtlicher Erkrankungen des Bewegungsapparates. Die gesamte Betreuung wird durch ein hoch motiviertes und interdisziplinäres Team zum Wohle des Patienten sichergestellt und stetig verbessert.

Abteilungsstandards und die im Anschluss notwendigen organisatorischen Maßnahmen gemeinsam mit dem Patienten besprochen“, erklärt Lackner. Christine Allant, Patientin an der orthopädischen Abteilung, musste an der linken Hüfte operiert werden und erhielt eine Totalendoprothese. Gleich nach ihrem ersten Termin in der orthopädischen Ambulanz hatte sie ein Gespräch mit Margarete Peternel-Scheiber, die das Projekt Case-Management im Klinikum Klagenfurt begleitet. Allant fühlte sich von Anfang an gut betreut und war begeistert. „Ich war froh, einen Ansprechpartner zu haben“, sagt sie. Aufgrund von früheren Krankenhausaufenthalten wusste die Kärntnerin die Einrichtung des Case-Managers besonders zu schätzen.

Blick auf Leben nach Spitalsaufenthalt

Durch die Installierung des „Patienten-Kümmerers“ erhalten die Patienten bereits vor der geplanten Aufnahme detaillierte Informationen und bekommen kurz vor dem Aufenthalt noch einen Check-anruf des Case-Managers. „Ich habe gemeinsam mit meiner Case-Managerin den Aufenthalt mehrmals besprochen. Dadurch konnte ich sehr gut einschätzen, was auf mich während und nach meinem Spitalsaufenthalt zukommen wird. Organisatorische Fragen wurden geklärt, Ängste abgebaut“, erzählt Allant, die betont, dass ihr diese Gespräche „Sicherheit gegeben und das Vertrauen in das gesamte Team gestärkt haben“. Zusätzlich zum ärztlichen und pflegerischen Personal hatte die Patientin eine Ver-

trauensperson an ihrer Seite, an die sie sich jederzeit wenden konnte. Mit dieser wurden Situationen besprochen, die über die medizinische Betreuung hinausgingen. Manchmal auf den ersten Blick Banales. „Bei orthopädischen Eingriffen benötigen die Patienten anfangs meist Unterstützung im Haushalt“, berichtet Peternel-Scheiber. Allant wurde von der Case-Managerin darauf aufmerksam gemacht, dass kleine Adaptierungen im Haushalt notwendig sein werden und dass sie in der ersten Zeit im täglichen Leben Unterstützung benötigen wird. „Ich habe das von Anfang an gewusst, konnte mich so in Ruhe auf den Eingriff vorbereiten und alles erledigen. Ich habe mich von Beginn an absolut umsorgt gefühlt“, lobt sie.

Christine Allant hatte Glück. Ihr Partner übernahm die Betreuung seiner Frau zuhause. „Sollte der Patient eine intensivere pflegerische Nachbetreuung benötigen, die nicht von Angehörigen erledigt werden kann, wird der Sozialdienst direkt vom Case-Management kontaktiert“, sagt Peternel-Scheiber. Freilich können Maßnahmen zur Nachsorge auch während des Aufenthaltes noch individuell angepasst werden. „Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit.“

Konzentration auf Kernkompetenz

Doch nicht nur die Patienten, auch die Ärzte wissen die Leistungen der Case-Manager zu schätzen. „Die Planung des organisatorischen Ablaufs übernimmt nun unser Case-Manager“, berichtet der Erste Oberarzt der Orthopädie,

Dr. Welf Zimmermann. Was das für die Mediziner konkret bedeutet? „Wir können uns dadurch stärker auf unsere Kernkompetenz – die medizinische Betreuung unserer Patienten – konzentrieren. Das wirkt sich natürlich positiv auf die Patientenzufriedenheit aus.“ Und weiter: „Gerade das Fachgebiet der Orthopädie und orthopädischen Chirurgie eignet sich optimal für das Case-Management, da der Großteil der chirurgischen Eingriffe geplant werden kann.“ Nachdem das Projekt im Herbst 2011 im Klinikum Klagenfurt am Wör-

thersee gestartet wurde, kann das Case-Management-Team nun erste Erfahrungen präsentieren. „Die Zufriedenheit der Patienten und die Kommunikation innerhalb der Abteilung haben sich aufgrund klar strukturierter Behandlungspfade und transparenter organisatorischer Abläufe verbessert“, freut sich Peternel-Scheiber. Aber auch Optimierungs- und Anpassungsbedarf wurde geortet. Sie werden innerhalb der Arbeitsgruppe beziehungsweise mit den Verantwortlichen vor Ort zu klären sein. ☛

www.klinikum-klagenfurt.at



infobox

Die Case-Manager im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee:

Margarete Peternel-Scheiber:

Sie ist seit 1981 Mitarbeiterin des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee und arbeitete mehrere Jahre als Stationsleitung beziehungsweise seit Juni 2010 als Oberschwester der Sonderklassestationen. 2011 übernahm Peternel-Scheiber die Leitung des Case-Management. Für sie stehen vor allem die Patientenzufriedenheit und auch die Mitarbeiterzufriedenheit im Vordergrund: „Das sind die Ziele, die ich im Rahmen des Projekts Case-Management mit auf den Weg bringen möchte.“

Günther Lackner:

Der Diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger ist seit 2000 Mitarbeiter des Klinikums Klagenfurt und konnte im Laufe seiner beruflichen Entwicklung viel Erfahrung mit Patienten, Mitarbeitern sowie der interdisziplinären Kommunikation sammeln. Seit Oktober 2007 war er als Stationsleitung an der Dermatologischen Abteilung tätig. Sein Ziel ist es, mit dem Case-Management ein für den Patienten qualitativ hochwertiges, individuell interdisziplinäres „Rundumpaket“ zu schnüren, um die bestmögliche Versorgung der Patienten zu gewährleisten.



Anonyme Geburt im ELKI

SEIT 2005 GIBT ES DAS ANGEBOT DER ANONYMEN GEBURT IN ÖSTERREICH.

ELF MAL WURDE SIE SEITHER IM ELTERN-KIND-ZENTRUM (ELKI) DES KLINIKUMS KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE DURCHGEFÜHRT.

„Liebe Maria, so hat Dich Deine Mutter, die Dir das Leben geschenkt hat, genannt. Da Du Deine Mutter persönlich nie kennenlernen wirst, möchte ich Dir in diesem Brief von Deiner Mutter erzählen: Sie ist blond

und hat blaugraue Augen. Deine Mutter hat gesagt, sie möchte Dir ein „besseres“ Leben als Deinen vier Geschwistern ermöglichen ...“

Die leitende Hebamme des Eltern-Kind-Zentrums (ELKI), Beate Pfeifenberger-Lamprecht schreibt diese Zeilen. Die Adressatin ist erst wenige Tage alt. In ungefähr 14 Jahren soll ihr dieser Brief etwas über ihre biologischen Wurzeln verraten. „Maria“, wie ihre Mutter die kleine Erdenbürgerin nennt, erblickte im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee das Licht der Welt – als anonyme Geburt. „Das heißt, dass wir über die Mutter des Kindes nichts wis-

sen. Keinen Namen, nicht die Herkunft“, berichtet Pfeifenberger-Lamprecht.

Anonyme Geburt statt Babyklappe

Seit 2005 ist eine Anonyme Geburt in Österreich möglich. Sie ist für Frauen in Notsituationen gedacht – Frauen, die sich nicht offen zu ihrem Kind bekennen können. „Sie stecken zum Beispiel in Beziehungen, wo der Partner gewalttätig ist, oder haben bereits zahlreiche Kinder“, erzählt Pfeifenberger-Lamprecht. Anstatt die Kinder heimlich zu entbinden und sie dann in einer Babyklappe abzulegen,

werden die Schwangeren bei einer anonymen Geburt medizinisch und psychologisch betreut. Elf Mal wurde das Angebot bereits in Anspruch genommen. Anfragen gab es freilich schon mehr. „Etwa die Hälfte der telefonisch anfragenden Frauen erscheinen gar nicht zum vereinbarten Erstgespräch. Andere Frauen entscheiden sich dann doch für ihr Baby, besonders wenn sie über Unterstützungsmöglichkeiten informiert werden“, sagt die leitende Hebamme. Eine weitere Möglichkeit ist, eine vertrauliche Geburt durchzuführen. „In diesen Fällen sichern wir der Frau höchstmögliche

„Geheimhaltung“ zu, die Mutter nennt uns ihren Namen. Der liegt dann auch beim Jugendamt auf und wird, sollte das Kind Nachforschungen anstellen, auch ausgehändigt.“

Suche nach Wurzeln

Dass adoptierte Kinder einmal nach ihrer biologischen Mutter suchen werden, ist sehr wahrscheinlich. Pfeifenberger-Lamprecht: „Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen etwa 35-jährigen Australier, der einmal auf der Geburtshilfe erschien und sagte, er wurde hier geboren. Wir konnten ihn an das Jugendamt verweisen.“ Nachsatz: „Nicht zuletzt aus diesem Grund bitten wir jede Mutter, ihrem Kind einen Brief zu schreiben. Darin kann sie ihre Motive nennen, warum sie ihr Baby nicht selbst großziehen konnte.“ Der Brief wird dann verschlossen den

Mitarbeitern der Jugendwohlfahrt übergeben. Sieht sich die Mutter nicht in der Lage, selbst eine Nachricht zu schreiben, verfasst die betreuende Hebamme ein Schreiben. Pfeifenberger-Lamprecht: „Wir schreiben alles an Informationen nieder, was wir von der Mutter erhalten haben, um dem Kind bei der Suche nach seinen Wurzeln, seiner Identität zu helfen. Manchmal ist es für das Kind schon ein großer Schritt zu wissen, dass es die blauen Augen oder die dunklen Haare von der Mutter geerbt hat.“

Persönliche Begleitung

Insgesamt betreuen 43 Hebammen Mütter und ihre Kinder im ELKI. „Gerade als Hebammen sind wir den Frauen noch näher als Ärzte. Eine persönliche Begleitung der Betroffenen ist enorm wichtig“, so Pfeifenberger-Lamprecht,



Beate Pfeifenberger-Lamprecht mit einem ihrer Schützlinge.

„da Frauen für eine anonyme Geburt meistens ganz alleine ins Spital kommen.“

Tränen zeigen

Natürlich kommt es gerade in solchen Situationen zu sehr belastenden Momenten für die Mitarbeiterinnen. „Umso größer ist dann aber auch die Freude, wenn man die Adoptiveltern das erste Mal trifft und die erste Zeit mit dem Baby an

deren Seite verbringen darf. „In solchen Momenten kann es ein Zeichen von Professionalität sein, mit dem Elternpaar gemeinsam Tränen zu zeigen“, erzählt Pfeifenberger-Lamprecht. Die Freude für die Adoptivwerber ist überwältigend groß, wenn sie nach vielen Jahren endlich den ersehnten Sohn oder die ersehnte Tochter im Arm halten können. ▶

www.klinikum-klagenfurt.at

Hightech-Bodyguard für Neugeborene

SICHERHEIT FÜR MUTTER
UND KIND WIRD IM
ELTERN-KIND-ZENTRUM
GROSSGESCHRIEBEN.
HIER STARTETE DAHER
AUCH DAS ERSTE
BABYGUARD-SYSTEM
ÖSTERREICHS.

Rund 1700 Babys erblicken jährlich im Eltern-Kind-Zentrum (ELKI) des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee das Licht der Welt. „Was uns besonders auszeichnet, ist dass wir Mutter und Kind die größtmögliche Sicherheit bieten“, erklärt Beate Pfeifenberger-Lamprecht, leitende Hebamme im ELKI. Neben der Gewissheit, immer Kinderfachärzte, Gynäkologen sowie Anästhesisten an der Seite zu haben, spielt auch die Technik in Kärntens einzigem Perinatalzentrum eine große Rolle. So gibt es etwa eine

Zutrittsberechtigung zum Kinderzimmer. Pfeifenberger-Lamprecht: „Die Mutter erhält ein Armband, vergleichbar mit jenem aus einem Wellnessbereich. Nur dieses Armband öffnet die Türe zum Zimmer der Neugeborenen.“ Wichtig dabei: Die Mutter entscheidet, wer bei der Pflege des Kindes dabei sein darf.

Seit Februar 2010 ist außerdem ein sogenanntes BabyGuard-System in Verwendung. Dabei sind Mutter und Kind mithilfe eines Chips ständig miteinander verbunden. „Wenn das Baby ohne Mutter von der Sta-

tion gebracht wird, ertönt sofort ein Alarmsignal. Zusätzlich wird auf einem ausgewählten Handy der Standort des Säuglings angezeigt“, beschreibt die leitende Hebamme das Sicherheitssystem.

Von den Müttern wird der Hightech-Bodyguard gerne angenommen. „Ich lebe im Streit mit dem Kindsvater. Da bin ich natürlich besonders dankbar, dass es diese Möglichkeit im ELKI gibt. Damit ist es praktisch unmöglich, dass mein Expartner das Kind gegen meinen Willen mitnimmt“, sagt eine zufriedene Anwenderin.

Endovision – Die Villacher Schule

DER VILLACHER PRIMAR
DR. JÖRG KECKSTEIN
LEHRT SEIT 1989 OP-
FACHPERSONAL AUS GANZ
EUROPA. ER GILT ALS
KORYPHÄE AUF DEM GEBIET
DER ENDOSKOPISCHEN
CHIRURGIE – ZULETZT
WURDE ER FÜR SEINE
WISSENSCHAFTLICHEN
LEISTUNGEN MIT DEM
„GOLDENEN SCOPE“
AUSGEZEICHNET.



Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein (Mitte) mit seinem OP-Team vor einer Live-Operation.

Mit der Bestellung von Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein zum Primarius der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des LKH Villach begann eine Entwicklung, an deren Ende sich die Abteilung als internationales Zentrum für endoskopische Operationsverfahren in der Gynäkologie etabliert hat. Die Philosophie, die dieser Entwicklung zugrunde liegt, ist sehr stark vom Gedanken der Teamarbeit geprägt. Demnach funktioniert gynäkologische Endoskopie umso besser, je mehr sie Teamleistung ist. Dieses Team umfasst nicht nur die operierenden Ärzte, sondern auch das OP-Fachpersonal, die OP-Gehilfen, die technischen Hilfskräfte sowie das Kurs-Sekretariat im Hintergrund. „Was die Operateure im Speziellen betrifft, ist der Kern unserer Philosophie, dass auch hier nicht ein Hauptoperateur

die Operation bestreitet, sondern dass seine Assistenten sehr aktive Mitoperateure sein müssen“, erklärt Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein, der das „All-hands-Konzept“ entwickelte. Dieses meint, dass alle zur Verfügung stehenden Hände aktiv in das operative Geschehen eingebunden sind.

Zweitägiger Kurs

Das Villacher Konzept ist das Ergebnis einer 20-jährigen Entwicklung auf dem Gebiet der operativen Endoskopie. Es beinhaltet ausgereifte Operationstechniken mit modernsten Instrumentarien und effizienter Organisation von Ärzten und OP-Fachpersonal. In einem zweitägigen Kurs werden die Teilnehmer aktiv mit einbezogen. Unter anderem steht eine Live-Operation am Programm. Durch weitere praktische Übungen an spezi-

ell vorgefertigten Tierpräparaten und den theoretischen Unterricht wird das erworbene Wissen erweitert und vertieft. Ärzte und OP-Fachpersonal werden durch zwei parallel laufende und zum Teil sich überschneidende Kurse zum gemeinsamen Ziel, „das effiziente OP-Team“, geführt.

Bei den Kursen für OP-Gehilfen wird versucht, dem OP-Hilfspersonal, dessen Berufsbild noch nicht ausreichend definiert ist, zusätzliche Information zu bieten. Im Rahmen von praktischen Übungen werden zum Beispiel Kinästhetik im OP, Bedienung eines Endoturmes oder auch Erste-Hilfe-Handgriffe gezeigt.

Internationale Teilnehmer

„Zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland nehmen an den Ausbildungen teil“, erklärt Keckstein, der im Rahmen re-

gelmäßiger Live-Operationen über Satellit oder auch via Internet zu Kongressen und Kursen die OP-Techniken demonstriert und an einen großen Interessentenkreis weitergibt. Keckstein ist auch der Autor des einzigen deutschsprachigen Lehrbuchs, das die gesamte Endoskopie darstellt.

Für seine hervorragenden Leistungen in der endoskopischen Chirurgie wurde der Villacher Primarius von der Arbeitsgemeinschaft für gynäkologische Endoskopie (AGE) der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 2011 mit dem „Goldenen Scope“ geehrt. Vor allem seine innovativen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Endometriose – eine sehr schmerzhaft Unterleibserkrankung bei Frauen – waren ausschlaggebend. 📍

www.lkh-vil.or.at

KLINIKUM KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE

jan » **NOCH BIS ENDE JÄNNER** Ausstellung „Alles Bunt“ auf der Palliativstation des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee. Die Künstlerin, eine Diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee, zeigt eine Auswahl ihres Schaffens. Wichtig dabei: Farben! „Ich möchte Freude ins Leben bringen und das mit meinen Bildern vermitteln“, so Wanderer.

» **12. JÄNNER** Fortbildungsreihe der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie: Oberarzt DDr. Manfred Kanatschnig, Oberarzt an der 1. Medizinischen Abteilung im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, referiert über „HIV und AIDS“. Die Veranstaltung ist der Öffentlichkeit frei zugänglich und findet von 14 bis 15.30 Uhr im Festsaal APP im 2. Stock statt.

» **12. JÄNNER** Fortbildungsveranstaltung der Mund-Kiefer- und Gesichtschirurgie zum Thema „Schnarcherschiene bei Schnarchapnoe – neueste Entwicklungen“. Referentin: Univ.-Ass. DDr. Claudia Kloodt. Die Fachveranstaltung findet um 12 Uhr im Wörtherseeraum (1. Stock über der Abteilung Mund-Kiefer- und Gesichtschirurgie) statt.

tipp » **21. JÄNNER** Tag der offenen Tür an der Abteilung für Orthopädie und orthopädische Chirurgie. Von 9 bis 15 Uhr präsentiert sich die Abteilung rund um Prim. Univ.-Prof. Dr. Bernd Stöckl interessierten Besuchern.

» **26. JÄNNER** Fortbildungsreihe der Psychiatrie und Psychotherapie: Prim. Dr. Christian Jagsch, Leiter der Abteilung für Alterspsychiatrie und Alterspsychotherapie an der Landesnervenklinik Sigmund Freud in Graz (LSF), referiert über „Alterspsychiatrie – Quo Vadis“. Die Veranstaltung ist der Öffentlichkeit frei zugänglich und findet von 14 bis 15.30 Uhr im Festsaal APP im 2. Stock statt.

feb » **9. FEBRUAR** Erster Themenabend: „Palliative Betreuung im Kindes- und Jugendalter“. Es referieren OA Dr. Doris Kuchernig, DKKS Patrizia Linzatti, DKKS Heidi Radl.
Beginn der Fortbildungsveranstaltung: 18.30 Uhr, Ort: ELKI; Konferenzraum 1 + 2.

mar » **18. MÄRZ** Osterbasar der Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters (NPKJ). Unter der Leitung von Prim. Dr. Wolfgang Wladika und Oberschwester Christine Maier bieten die jungen Patientinnen und Patienten selbst gebastelte Osterdekoration an. Über eine freiwillige Spende würden sich die Kinder und Jugendlichen sehr freuen. Der Osterbasar findet von 8 bis 15 Uhr im Eingangsbereich des Chirurgisch-Medizinischen Zentrums (CMZ) statt.

tipp

LKH VILLACH

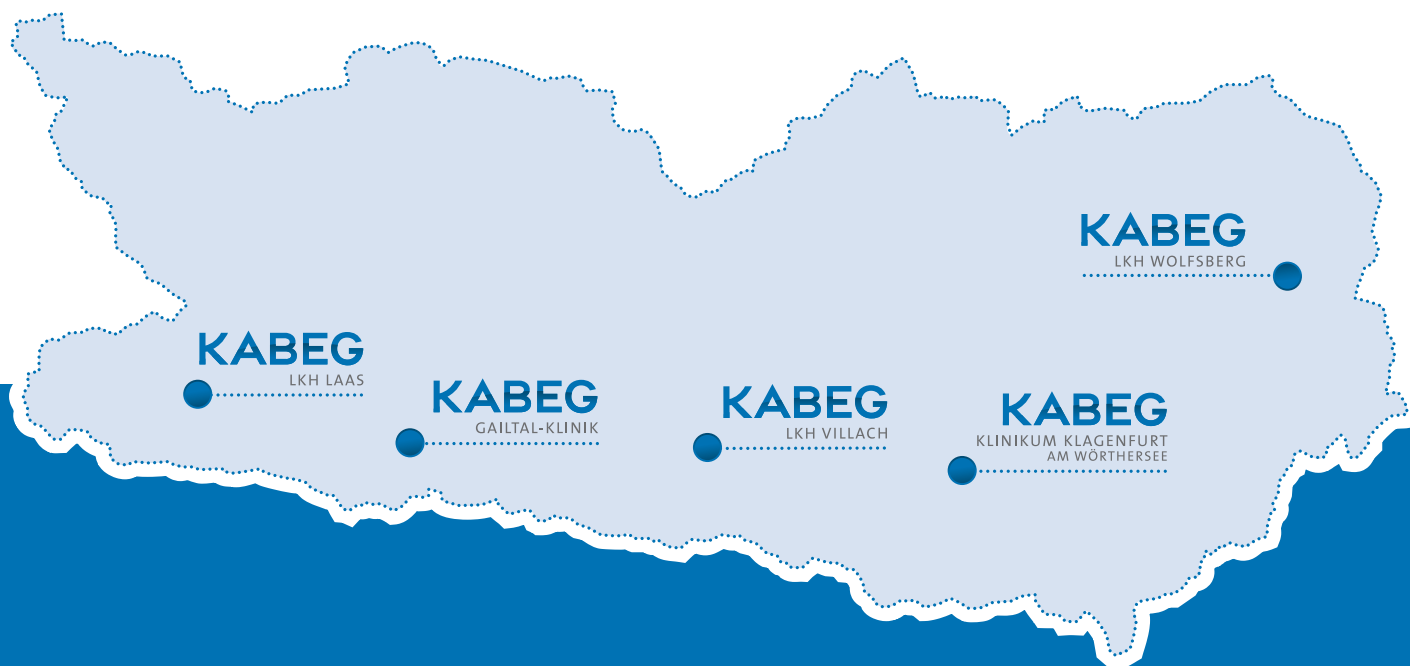
jan » **14. JÄNNER** Im Neurologieseminarraum A findet von 18.30 bis 21 Uhr der Villacher Abend „Urogynäkologie“ statt. Es referieren Prof. Dr. Volker Viereck und Marlies von Siebenthal. [Die Teilnahme ist kostenlos.](#)

mar » **12. BIS 14. MÄRZ** In den Neurologieseminarräumen findet von 8 bis 17 Uhr ein OP-Basic-Kurs, veranstaltet von Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein, statt. Darin werden unter anderem grundsätzliche Techniken und Fertigkeiten der pelviskopischen Chirurgie erlernt.
(Achtung: Für diesen Kurs gibt es leider keine freien Plätze mehr.)

apr » **13. BIS 14. APRIL** In den Neurologieseminarräumen findet von 8 bis 17 Uhr ein Endometriose-Intensivworkshop, veranstaltet von Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Keckstein, statt. Restplätze vorhanden!
[Anmeldungen im Chefsekretariat der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung, Mag. \(FH\) Marion Strebinger: 04242-208-2392; marion.strebinger@lkh-vil.or.at.](#)

KABEG

Ihre Gesundheit – Unsere Kompetenz.



**KLINIKUM KLAGENFURT
AM WÖRTHERSEE**
Feschnigstraße 11,
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 (0) 463 538 0
E-Mail: klikum.klagenfurt@kabeg.at
www.klinikum-klagenfurt.at



LANDESKRANKENHAUS VILLACH
Nikolaigasse 43
A-9500 Villach
Telefon: +43 (0) 4242 208 0
E-Mail: office@lkh-vil.or.at
www.lkh-vil.or.at



**LANDESKRANKENHAUS
WOLFSBERG**
Paul-Hackhofer-Straße 9
A-9400 Wolfsberg
Telefon: +43 (0) 4352 533
E-mail: office@lkh-wo.at
www.lkh-wo.at



LANDESKRANKENHAUS LAAS
Laas 39
A-9640 Kötschach
Telefon: +43 (0) 4715 7701 0
E-Mail: office@lkh-laas.at
www.lkh-laas.at



GAILTAL-KLINIK
Radnigerstraße 12
A-9620 Hermagor
Telefon: +43 (0) 4282 2220
E-Mail: office@gailtal-klinik.at
www.gailtal-klinik.at



KABEG MANAGEMENT
Kraßniggstraße 15,
A-9020 Klagenfurt
Telefon: +43 (0) 463 55 212 - 0
E-Mail: office@kabeg.at
www.kabeg.at

Neue
Adresse!

Postentgelt bar bezahlt, 02Z030799 M, 9020 Klagenfurt am Wörthersee

Für Rückfragen, Anregungen sowie
Bestellung des Magazins wenden
Sie sich bitte an: presse@kabeg.at

www.kabeg.at